



Natur erleben. Bildung gestalten. Wirkung weitertragen.

Jubiläums- und Wirkungsbericht
zu 20 Kursen Natur+Pädagogik

Natur erleben.
Bildung gestalten.
Wirkung weitertragen.

Jubiläums- und Wirkungsbericht zu 20 Kursen Natur+Pädagogik



Auswertung und Bericht

Mitwirkende

Fotos

Juli 2020/6

Dr. Cathérine Conradty, Universität Bayreuth

Magdalena Buckreus, LBV

TeilnehmerInnen der Workshops (anonym)

Inhalt

Zusammenfassung	6
1 Wie alles begann: Eine Idee wird zur Fortbildung	7
1.1 Eine Lücke in Bayern.....	7
1.2 Lernen draußen, mit anderen, mit allen Sinnen	7
1.3 Aus einem Kurs werden zwanzig.....	8
1.4 Warum dieser Bericht fragt, was geblieben ist.....	8
Zur Jubiläumsbefragung	9
2 Was im Kurs geschieht.....	10
3 Was daraus wird: Beruf, Ehrenamt, Familie und Region	13
3.1 Nicht alles wird ein Berufswechsel.....	13
3.2 Im alten Beruf entsteht neuer Raum	14
3.3 Neue Angebote entstehen oft klein.....	14
3.4 Ehrenamt ist kein Nebenprodukt.....	15
3.5 Familie und Alltag gehören dazu.....	15
3.6 Nachhaltigkeit wird praktisch.....	15
3.7 Viele Wege, ein gemeinsames Muster	16
4 Was bleibt: Methoden, Artenkenntnis, Haltung und Mut	17
4.1 Methoden werden zu Handlungskompetenz	18
4.2 Artenkenntnis schult Wahrnehmung	18
4.3 Nicht alles wissen müssen	18
4.4 Aus Zutrauen wird Selbstwirksamkeit.....	19
4.5 Aus Wissen wird Haltung	19
4.6 Was bleibt.....	20
5 Was Natur&Pädagogik wirksam macht	21
6 Zukunft gestalten: bewahren, vertiefen, vernetzen	23
6.1 Zwanzig Kurse sind kein Schlusspunkt.....	23
6.2 Bewahren: Der erfahrungsorientierte Kern	23
6.3 Vertiefen: Transfer, Didaktik und professionelle Sicherheit.....	23
6.4 Vernetzen: Alumni, Orte und Praxisfelder	24
6.5 Weiterentwickeln: Teilhabe, BNE und gesellschaftliche Fragen	24
6.6 Weiter wachsen, ohne sich neu zu erfinden	25
Schlussbetrachtung: Was weiterwirkt	27

Zusammenfassung

Zwanzig Kurse Natur&Pädagogik zeigen, wie Naturerfahrung weiterwirken kann. Seit dem ersten Kurs 2004 ist aus der Idee, in Bayern ein qualifiziertes naturpädagogisches Weiterbildungsangebot aufzubauen, ein dauerhaftes Format entstanden. Bis zum 20. Kurs wurden 264 Zertifikate vergeben.

Dieser Jubiläums- und Wirkungsbericht fragt, was von der Fortbildung bleibt. Grundlage ist eine Befragung ehemaliger Teilnehmender. Ihre Antworten zeigen: Natur&Pädagogik vermittelt nicht nur Methoden und Artenkenntnis. Die Weiterbildung stärkt Naturwahrnehmung, pädagogische Handlungssicherheit, Selbstwirksamkeit und eine Haltung, die Naturerfahrung, Bildung und Verantwortung verbindet.

Die Wirkung zeigt sich in vielen Feldern: in Kita und Schule, Umweltbildung und Erwachsenenbildung, Ehrenamt und Vereinsarbeit, Familie und Alltag, Exkursionen, Ferienprogrammen und eigenen Angeboten. Natur&Pädagogik wirkt damit nicht als einheitlicher Berufsweg, sondern als Erfahrungs-, Erweiterungs- und Möglichkeitsraum.

Nach zwanzig Kursen wird deutlich: Was im Kurs beginnt, endet nicht mit dem Zertifikat. Es wirkt weiter, wo Absolventinnen und Absolventen Naturerfahrungen ermöglichen, Gruppen begleiten, Wissen weitergeben und Menschen für Natur, Nachhaltigkeit und Verantwortung begeistern.



1 Wie alles begann: Eine Idee wird zur Fortbildung

Ich möchte die Augen öffnen
für die Schönheit und Kostbarkeit der Natur.
Natur als Lernort und Ort, um Kraft zu tanken
und gesund zu bleiben.

Zitat einer TeilnehmerIn

1.1 Eine Lücke in Bayern

Manche Bildungswege beginnen mit einer einfachen Beobachtung: Da fehlt etwas.

Anfang der 2000er Jahre gab es in Bayern kein Weiterbildungsangebot, das Naturerfahrung, Artenkenntnis und pädagogische Praxis in der Form verband, wie es für die Arbeit mit Gruppen, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gebraucht wurde. Natur sollte nicht nur erklärt werden. Menschen sollten sie erleben, begreifen, erproben und daraus eigene Bildungsarbeit entwickeln können.

Der entscheidende Impuls kam aus einer eigenen Weiterbildungserfahrung. Dr. A. S. absolvierte 2002/2003 gemeinsam mit Claudia Bolte eine naturpädagogische Weiterbildung in Baden-Württemberg. Die Erfahrung überzeugte. Zugleich wurde deutlich: Ein solches Angebot fehlte in Bayern.

Zunächst lag der Gedanke nahe, das bestehende Modell zu übertragen. Als dieser Weg nicht zustande kam, entstand eine neue Idee: Warum nicht eine eigene Weiterbildung entwickeln? Eine Fortbildung, die zu Bayern passt. Zu seinen Landschaften, zu den Menschen, die hier Bildungsarbeit leisten, und zu den Fragen, die sich in der Region stellen.

Mit Unterstützung des Evangelischen Bildungswerks Regensburg nahm diese Idee Gestalt an. Natur&Pädagogik sollte kein bloßer Ableger eines bestehenden Modells werden, sondern einen eigenen Weg gehen. Naturerfahrung, Artenkenntnis, praktische Methoden und regionale Lernorte sollten zusammenkommen. Die Oberpfalz wurde dabei nicht nur Veranstaltungsort. Sie wurde Teil des pädagogischen Konzepts.

So begann 2004 der erste Kurs.

1.2 Lernen draußen, mit anderen, mit allen Sinnen

Von Anfang an stand eine Grundidee im Mittelpunkt: Natur lernt man nicht nur im Seminarraum kennen.

Die Teilnehmenden sollten draußen sein. Im Wald, auf der Wiese, am Wasser, in Landschaften, die sich nicht didaktisch glätten lassen. Sie sollten Pflanzen bestimmen, Tiere beobachten, Spuren lesen, Naturmaterialien nutzen, Spiele ausprobieren, Gruppen anleiten, miteinander kochen, planen, scheitern, lachen, weiterdenken.

Gerade diese Verbindung machte die Fortbildung besonders. Fachwissen stand nicht für sich allein. Es wurde erlebt, angewendet und gemeinsam reflektiert. Pädagogik blieb nicht Theorie. Sie wurde in Situationen erprobt: mit Wetter, Gelände, Gruppendynamik, Unsicherheit, Neugier und dem, was draußen gerade auftauchte.

Natur&Pädagogik war damit von Beginn an mehr als eine Sammlung von Methoden. Die Fortbildung verband Naturerfahrung, Artenkenntnis, Gruppenpädagogik, Projektarbeit und persönliche Entwicklung. Später kamen Fragen der Bildung für nachhaltige Entwicklung stärker hinzu. Der Kern aber blieb: Menschen lernen mit der Natur, nicht nur über sie.

1.3 Aus einem Kurs werden zwanzig

Aus dem ersten Kurs wurde ein dauerhaftes Weiterbildungsangebot. Jahr für Jahr kamen Menschen mit unterschiedlichen Berufen, Erfahrungen und Lebenswegen zusammen: Erzieherinnen, Lehrer, Sozialpädagoginnen, Bildungsreferenten, Menschen aus Naturschutz, Umweltbildung, Jugendhilfe, Gesundheitsarbeit, Verwaltung, Landwirtschaft und Ehrenamt.

Sie kamen mit Vorerfahrung oder mit Neugier. Mit beruflichen Plänen oder mit persönlichem Interesse. Manche suchten neue Methoden für ihre Arbeit. Andere wollten Natur besser verstehen. Wieder andere standen an einem Punkt, an dem sie beruflich oder persönlich etwas verändern wollten.

Über zwei Jahrzehnte hinweg blieb Natur&Pädagogik in Bewegung. Neue Themen kamen hinzu, Referentinnen und Referenten brachten eigene Schwerpunkte ein, gesellschaftliche Fragen veränderten sich. Bildung für nachhaltige Entwicklung, globale Zusammenhänge, Lebensstilfragen, Handabdruck, Teilhabe und Verantwortung wurden wichtiger.

Gleichzeitig blieb vieles erkennbar: draußen lernen, selbst ausprobieren, Arten kennenlernen, Gruppen begleiten, gemeinsam reflektieren, eigene Projekte entwickeln. Diese Kontinuität ist eine Stärke der Fortbildung. Sie hat sich weiterentwickelt, ohne ihren Ausgangspunkt zu verlieren.

Mit dem zwanzigsten Kurs ist Natur&Pädagogik selbst zu einer gewachsenen Bildungslandschaft geworden. Bis zum 20. Kurs wurden 264 Zertifikate vergeben. Hinter dieser Zahl stehen keine abstrakten Fälle, sondern Menschen: Menschen, die etwas mitgenommen haben und es in ihre Berufe, Familien, Vereine, Gruppen und Regionen weitertragen.

1.4 Warum dieser Bericht fragt, was geblieben ist

Zwanzig Kurse sind Anlass zum Feiern. Sie sind aber auch Anlass, genauer hinzuschauen.

Was bleibt von einer Fortbildung, wenn das letzte Kurswochenende vorbei ist? Welche Methoden werden Jahre später noch genutzt? Welche Bilder bleiben im Kopf? Welche beruflichen Wege wurden angestoßen? Wo hat sich der Blick auf Natur verändert? Und wo wirkt Natur&Pädagogik heute weiter — in Kindertagesstätten, Schulen, Umweltstationen, Vereinen, Familien, Ferienprogrammen, Exkursionen, VHS-Kursen, Kindergruppen oder im Ehrenamt?

Dieser Bericht geht diesen Fragen nach. Er blickt zurück auf die Entstehung und Entwicklung von Natur+Pädagogik. Vor allem aber fragt er ehemalige Teilnehmende, was aus der Fortbildung geworden ist.

Denn die Wirkung einer solchen Weiterbildung zeigt sich nicht allein im Zertifikat. Sie zeigt sich dort, wo Absolventinnen und Absolventen Naturerfahrungen ermöglichen, Gruppen begleiten, Wissen weitergeben, eigene Angebote entwickeln oder im Alltag anders hinsehen.

Was im Kurs beginnt, endet nicht mit dem letzten Kurstag. Es wächst weiter — in Menschen, in Projekten, in Bildungsangeboten und in den vielen kleinen Momenten, in denen jemand einem anderen Menschen Natur nahebringt.

Zur Jubiläumsbefragung

Für diesen Bericht wurden ehemalige Teilnehmende von Natur&Pädagogik online befragt. Die Befragung lief vom 8. Februar bis 12. Mai 2026. Insgesamt riefen 153 Personen die Befragungsseite auf; 77 Personen beantworteten den Fragebogen zumindest teilweise. Für vertiefende Auswertungen standen 40 vollständig beantwortete Datensätze zur Verfügung.

Der Fragebogen enthielt neben kurzen Angaben vor allem offene Fragen. Diese Offenheit war bewusst gewählt: Gefragt wurde nicht nur nach formalen Stationen, sondern nach Erfahrungen, Erinnerungen, beruflichen und persönlichen Entwicklungen sowie nach dem, was aus der Fortbildung in Alltag, Beruf, Ehrenamt und Bildungsarbeit weiterwirkt.

Die offenen Antworten wurden qualitativ ausgewertet. Inhaltlich ähnliche Aussagen wurden zu Themenfeldern zusammengeführt und vergleichend gelesen. Wo es sinnvoll war, wurden Häufigkeiten ergänzend dargestellt. Da nicht alle Fragen von allen Teilnehmenden beantwortet wurden, wurden je nach Fragestellung auch auswertbare Teilantworten berücksichtigt.

Die Ergebnisse sind nicht repräsentativ für alle Absolventinnen und Absolventen der Fortbildung. Sie geben jedoch einen differenzierten Einblick in Erfahrungen, Deutungen und selbstberichtete Wirkungen derjenigen, die sich an der Jubiläumsbefragung beteiligt haben.

Eine ausführliche Darstellung von Fragebogen, Auswertungsschritten, Kategorienbildung, KI-gestützter Unterstützung und Gütekriterien erfolgt in der wissenschaftlichen Dokumentation der Jubiläumsbefragung.

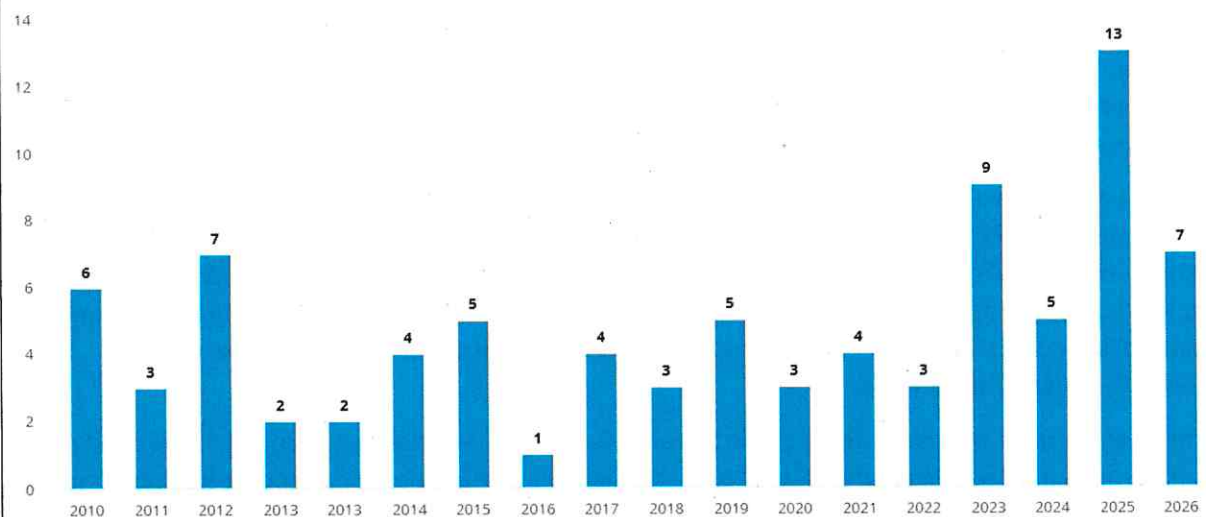


Abb. 1: Antwortende nach Kursjahrgang.

Die Jubiläumsbefragung erreichte ehemalige Teilnehmende aus unterschiedlichen Kursgenerationen. Dargestellt sind die angegebenen Kursjahrgänge der Personen, die den Fragebogen zumindest teilweise beantwortet haben.

2 Was im Kurs geschieht

„Das eigene Tun“ war die wichtigste Erfahrung. Wir Menschen müssen selber erspüren, erfahren, mit allen Sinnen aktiv sein, dann entsteht echte Verbindung und Leidenschaft.

Natur&Pädagogik lebt von einer Erfahrung, die einfach klingt und doch viel verändert: Man lernt Natur anders kennen, wenn man ihr nicht nur im Seminarraum begegnet.

Wer an einem Kurswochenende draußen unterwegs ist, merkt schnell, dass Natur kein glatter Lerngegenstand ist. Es ist vielleicht nass. Oder kalt. Oder die Gruppe ist müde. Ein Tier zeigt sich nicht dann, wenn es in den Ablauf passen würde. Eine Pflanze steht nicht dort, wo man sie erwartet. Eine Übung funktioniert mit der einen Gruppe sofort und mit der anderen erst nach mehreren Anläufen. Genau darin liegt ein Teil des Lernens.

Die Fortbildung arbeitet mit dieser Wirklichkeit. Natur wird nicht nur erklärt, sondern aufgesucht. Die Teilnehmenden beobachten, bestimmen, sammeln, spielen, gestalten, hören, riechen, tasten, gehen, warten, fragen. Sie erleben Wald, Wiese, Wasser, Jahreszeiten, Arten, Materialien und Gruppen nicht als Theorie, sondern als konkrete Situation. Wer später selbst Natur vermitteln will, hat vorher gespürt, was draußen möglich ist — und was draußen nicht planbar bleibt.

Das unterscheidet diese Art des Lernens von einer bloßen Methodenschulung. Natürlich nehmen die Teilnehmenden Methoden mit: Spiele, Wahrnehmungsübungen, Suchaufgaben, Kräuterwissen, Land Art, Naturmaterialien, Baumbegegnungen, Gruppenübungen, Projektideen. Aber diese Methoden stehen nicht wie Rezepte in einem Ordner. Sie sind mit Erinnerungen verbunden. Man hat sie selbst ausprobiert. Man war selbst Teil der Gruppe. Man weiß noch, wann eine Übung getragen hat, wann etwas kippte, wann Lachen entstand, wann plötzlich Ruhe war.

Gerade deshalb bleiben viele dieser Erfahrungen abrufbar. Eine Teilnehmerin schreibt rückblickend: „Das eigene Tun“ sei die wichtigste Erfahrung gewesen. Menschen müssten „selber erspüren, erfahren, mit allen Sinnen aktiv sein“, erst dann entstünden Verbindung und Leidenschaft. In diesem Satz steckt viel von dem, was Natur&Pädagogik ausmacht. Die Fortbildung setzt nicht darauf, dass Wissen allein schon Haltung erzeugt. Sie schafft Situationen, in denen Wissen, Erfahrung und eigenes Tun zusammenkommen.

Auch Artenkenntnis bekommt dadurch ein anderes Gewicht. Eine Pflanze zu kennen, heißt nicht nur, ihren Namen zu wissen. Wer eine Pflanze erkennt, sieht eine Wiese anders. Wer eine Vogelstimme wiedererkennt, hört einen Morgen anders. Wer Spuren, Knospen, Kräuter, Insekten oder Baumarten unterscheiden kann, bewegt sich aufmerksamer durch die Landschaft. Die Antworten der ehemaligen Teilnehmenden zeigen immer wieder: Mehr Wissen führt hier nicht zu mehr Abstand, sondern oft zu mehr Beziehung.

Einige erinnern sich an große Aha-Erlebnisse, andere an kleine Verschiebungen. Eine Person beschreibt, wie vieles durch die Fortbildung „begreifbar“ wurde. Eine andere erzählt, dass sie nach einem Tierwochenende zu Hause zum ersten Mal eine Goldammer am Gesang erkannte. Wieder andere nennen Frösche, Fledermäuse, Waldsofa, Kräuter, Spuren, Land Art, Naturfarben oder die Erfahrung, mit einfachen Mitteln draußen eine Gruppe in Bewegung zu bringen.

Solche Erinnerungen sind nicht nebensächlich. Sie erklären, warum die Fortbildung Jahre später noch in der Praxis auftaucht. Was man selbst erlebt hat, lässt sich leichter weitergeben. Wer erfahren hat, wie wenig Material oft nötig ist, traut sich eher, mit dem zu arbeiten, was gerade da ist. Wer erlebt hat, dass nicht jede Frage sofort beantwortet werden muss, kann später mit Gruppen offener suchen. Wer gemerkt hat, dass Begeisterung ansteckt, verlässt sich nicht nur auf Sachinformationen.



Abb. 2: Vom Erleben zum Verstehen – vom Verstehen zum Handeln.

Die Grafik verdichtet die Entwicklung von Wahrnehmung und Verstehen über Haltung und Handeln bis zur Weitergabe in Bildung und gesellschaftliche Verantwortung.

So entsteht nach und nach ein eigener Werkzeugkasten. Er besteht aus Methoden, Wissen, Materialien und Ideen. Aber er besteht auch aus etwas weniger Sichtbarem: aus Zutrauen. Aus dem Gefühl, eine Gruppe draußen halten zu können. Aus der Fähigkeit, eine Situation zu lesen. Aus der Gelassenheit, nicht alles wissen zu müssen. Aus der Freude, gemeinsam zu entdecken.

Das ist auch der Punkt, an dem Naturpädagogik und Bildung für nachhaltige Entwicklung einander berühren. Naturerfahrung allein löst keine gesellschaftlichen Probleme. Sie ersetzt keine politische Bildung, keine Ressourcenfragen, keine Auseinandersetzung mit Konsum, Landwirtschaft, Klima, Gerechtigkeit oder Teilhabe. Aber sie kann einen Zugang öffnen.

Viele ehemalige Teilnehmende beschreiben Nachhaltigkeit nicht zuerst als Programm, sondern als Beziehung und Verantwortung. Sie möchten Menschen für Natur begeistern, Zusammenhänge erklären, Artenkenntnis stärken, Kinder nach draußen bringen, Erwachsene zum Hinschauen ermutigen, eigenes Verhalten überprüfen und im eigenen Umfeld etwas anstoßen. Dabei klingt selten der Ton der Belehrung an. Häufiger geht es um Vorleben, Anstecken, Augenöffnen, Mutmachen.

Eine Teilnehmerin formuliert es so: Sie wolle „die Augen öffnen für die Schönheit und Kostbarkeit der Natur“ und Natur als Lernort zeigen, aber auch als Ort, „um Kraft zu tanken und gesund zu bleiben“. In solchen Sätzen wird deutlich, dass Natur hier nicht nur Schutzgut ist. Sie ist auch Erfahrungsraum, Bildungsraum, Beziehungsraum.

Natur&Pädagogik hält diese Ebenen zusammen. Die Fortbildung beginnt beim unmittelbaren Erleben, bleibt aber nicht dort stehen. Aus Wahrnehmung kann Wissen werden. Aus Wissen kann Beziehung wachsen. Aus Beziehung kann Verantwortung entstehen. Und aus Verantwortung kann pädagogisches Handeln werden.

Das geschieht nicht automatisch. Es braucht Menschen, die solche Erfahrungen ermöglichen können. Menschen, die eine Gruppe mitnehmen, einen Einstieg finden, ein Spiel auswählen, eine Frage stehen lassen, eine Beobachtung aufgreifen, Sicherheit geben und Begeisterung zulassen. Genau dafür schafft die Fortbildung Übungsräume.

Was im Kurs geschieht, ist deshalb mehr als Vorbereitung auf spätere Angebote. Es ist selbst schon ein Modell dafür, wie naturpädagogisches Lernen aussehen kann: draußen, praktisch, gemeinsam, sinnlich, fachlich fundiert und offen genug für das, was der Ort, die Gruppe und der Moment mitbringen.

Vielleicht bleibt Natur&Pädagogik deshalb vielen so deutlich in Erinnerung. Nicht, weil jedes Detail behalten wird. Sondern weil sich Erfahrung, Wissen, Gruppe und eigenes Tun miteinander verbinden. Aus einem Kurswochenende wird dann nicht nur ein abgeschlossenes Modul. Es wird ein Vorrat an Bildern, Methoden, Sätzen und Zutrauen, auf den Absolventinnen und Absolventen später zurückgreifen können.

Im nächsten Schritt zeigt sich, wohin dieser Vorrat wandert: in Berufe, Ehrenamt, Familien, Vereine, Schulen, Kitas, Umweltstationen und viele kleine Bildungsräume vor Ort.

3 Was daraus wird: Beruf, Ehrenamt, Familie und Region



Abb. 3: Wirkungskreise der Fortbildung Natur&Pädagogik.

Die Fortbildung wirkt über Absolventinnen und Absolventen in Beruf, Ehrenamt, Familie, Vereine, Bildungseinrichtungen, regionale Netzwerke und unterschiedliche Zielgruppen hinein.

3.1 Nicht alles wird ein Berufswechsel

Wer nach zwanzig Kursen fragt, was Natur&Pädagogik bewirkt hat, findet keine einfache Geschichte. Es gibt nicht die eine typische Absolventin, den einen typischen Weg, den einen klaren Schritt von „vorher“ zu „nachher“.

Manche haben nach der Weiterbildung tatsächlich beruflich etwas Neues begonnen. Andere sind in ihrem Beruf geblieben und arbeiten dort anders als vorher. Wieder andere nutzen das Gelernte im Ehrenamt, in der Familie, in einer Kindergruppe, bei Ferienprogrammen oder in einzelnen Projekten. Bei einigen wirkt die Fortbildung sofort. Bei anderen liegt zwischen Kurs und neuer Praxis eine längere Zeit.

Gerade das ist aufschlussreich. Natur&Pädagogik ist kein Programm, das Menschen in einen bestimmten Beruf führt. Die Weiterbildung öffnet eher Türen. Wer durchgeht, hängt von Beruf, Lebensphase, Wohnort, Zeit, Mut, Netzwerken und Gelegenheit ab.

Für viele war die Fortbildung deshalb kein Bruch mit dem bisherigen Weg, sondern eine Erweiterung. Sie gab neue Methoden, mehr Sicherheit, andere Blickwinkel und manchmal auch den letzten Anstoß, etwas zu versuchen, das schon länger als Möglichkeit im Raum stand.

3.2 Im alten Beruf entsteht neuer Raum

Besonders häufig zeigt sich die Wirkung dort, wo Teilnehmende schon vorher mit Menschen gearbeitet haben: in Kita, Schule, Jugendhilfe, Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung, Museumspädagogik oder Bildungsarbeit.

Eine Erzieherin nimmt Spiele, Naturmaterialien und jahreszeitliche Themen mit in ihre Gruppe. Eine Lehrerin gründet eine Naturforscher-AG oder legt Projektwochen stärker auf Natur und Umwelt aus. Eine Sozialpädagogin nutzt Naturerfahrung in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen oder Familien. Eine Bildungsreferentin greift Methoden aus der Fortbildung in Seminaren auf. Ein Museumsführer verbindet nachwachsende Rohstoffe, Garten, Kräuter und Naturwissen mit Besuchergruppen.

Solche Veränderungen sehen von außen manchmal klein aus. Im Alltag pädagogischer Arbeit sind sie es nicht. Es macht einen Unterschied, ob Natur nur Thema bleibt oder ob eine Gruppe tatsächlich hinausgeht. Es macht einen Unterschied, ob Kinder Pflanzen aus einem Buch kennen oder sie selbst suchen, anfassen, riechen, zeichnen, sammeln oder bestimmen. Es macht einen Unterschied, ob eine Fachkraft sich zutraut, mit einer Gruppe draußen flexibel zu arbeiten.

Viele Antworten beschreiben genau diese gewachsene Sicherheit. Die Absolventinnen und Absolventen haben einen Fundus an Ideen. Sie können Spiele auswählen, Übungen anpassen, Gruppen besser einschätzen, Risiken abwägen und mit offenen Situationen umgehen. Sie müssen nicht alles neu erfinden. Aber sie können aus dem, was sie erlebt haben, etwas Eigenes machen.

So verändert die Fortbildung bestehende Berufe von innen. Sie gibt keinen neuen Arbeitsplatz vor, aber sie verändert den Blick auf den alten.

3.3 Neue Angebote entstehen oft klein

Neben dieser stillen Veränderung im bestehenden Beruf gibt es auch deutlich sichtbare neue Wege. Mehrere ehemalige Teilnehmende berichten von nebenberuflichen, freiberuflichen oder selbstständigen Angeboten. Genannt werden Exkursionen, Kräuterführungen, VHS-Kurse, Ferienprogramme, Naturerlebnisgruppen, Führungen im Museum, Angebote für Schulen, Walddtage, Gartenkurse oder Programme zu Wald, Hecke, Gewässern und Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Auffällig ist, dass diese Wege selten wie ein fertiger Plan beginnen. Häufig steht am Anfang eine Gelegenheit: eine Anfrage aus dem Verein, ein Ferienprogramm, eine Idee für die eigene Kita, eine Schulklasse, eine Kreisgruppe, ein Kontakt aus dem Kurs, ein freier Nachmittag, ein Thema, das nicht mehr loslässt.

Dann wird ausprobiert. Eine Methode aus dem Kurs wird angepasst. Ein Spiel funktioniert. Ein anderes nicht. Ein Angebot wird wiederholt. Eine Gruppe kommt dazu. Eine Person merkt: Das kann ich. Oder: Das möchte ich weiterentwickeln.

In den Antworten tauchen solche kleinen Anfänge immer wieder auf. Eine Teilnehmerin bietet inzwischen Kurse bei Volkshochschulen an und ist in Ferienprogrammen verschiedener Städte aktiv. Eine andere plant eine Selbstständigkeit, um biologische Facharbeit und Naturpädagogik zu verbinden. Eine weitere gründet ein Nebengewerbe im Bereich Naturpädagogik und Naturcoaching. Andere reduzieren ihre bisherige Arbeit und schaffen sich Raum für naturpädagogische Angebote.

Nicht aus jedem Impuls wird ein neuer Beruf. Aber aus vielen Impulsen wird neue Praxis. Das ist für die Wirkung der Fortbildung entscheidend.

3.4 Ehrenamt ist kein Nebenprodukt

Ein Teil der Wirkung erscheint in keiner Berufsstatistik. Er entsteht im Ehrenamt.

Mehrere ehemalige Teilnehmende bringen Natur&Pädagogik in Naturschutzverbände, Kreisgruppen, Kindergruppen, Ferienprogramme oder lokale Bildungsangebote ein. Sie gestalten Angebote für Kinder, begleiten Familien, machen Führungen, entwickeln Programme oder bringen Artenkenntnis und Naturerfahrung in bestehende Vereinsstrukturen.

Das ist mehr als ein schöner Nebeneffekt. Gerade in der Natur- und Umweltbildung sind solche ehrenamtlichen Räume wichtig. Viele Kinder begegnen Natur nicht zuerst in einem großen Bildungsprojekt, sondern bei einem Ferienprogramm, einer Kindergruppe, einer Exkursion am Wochenende, einer Familienaktion, einem Nachmittag im Wald oder einer Veranstaltung der Kreisgruppe.

Dort braucht es Menschen, die sich trauen, etwas anzuleiten. Menschen, die wissen, wie man eine Gruppe draußen sammelt, ohne sie zu ersticken. Menschen, die ein Spiel kennen, wenn die Aufmerksamkeit kippt. Menschen, die erklären können, warum ein Waldstück, eine Wiese, ein Bach oder ein kleines Tier interessant ist.

Natur&Pädagogik stärkt genau solche Menschen. Und über sie stärkt die Fortbildung auch regionale Bildungsarbeit.

3.5 Familie und Alltag gehören dazu

Die Antworten zeigen außerdem, dass die Fortbildung nicht sauber zwischen Beruf und Privatleben getrennt werden kann. Viele Teilnehmende nehmen Natur&Pädagogik mit nach Hause.

Sie gehen häufiger mit den eigenen Kindern nach draußen. Sie bestimmen Pflanzen im Vorübergehen. Sie sammeln Kräuter, beobachten Vögel, bauen mit Naturmaterialien, reparieren mehr, kaufen bewusster ein oder achten stärker auf regionale und saisonale Lebensmittel. Einige beschreiben, dass Familienmitglieder und Freundeskreis fast nebenbei mitlernen: Vogelstimmen werden erkannt, Pflanzen bestimmt, Oxymerl angesetzt, Waldbesuche selbstverständlicher.

Das klingt klein. Aber gerade darin liegt eine besondere Form von Wirkung. Nicht jede Veränderung braucht ein Projektlogo. Manchmal zeigt sie sich darin, dass jemand auf einem Spaziergang stehen bleibt und etwas zeigen kann. Oder dass ein Kind fragt, was da wächst. Oder dass eine Familie häufiger in den Wald geht, weil jemand nach der Fortbildung anders hinsieht.

Die Grenze zwischen persönlicher Naturbeziehung und pädagogischer Weitergabe ist hier fließend. Wer selbst genauer wahrnimmt, vermittelt anders. Und wer anderen etwas zeigt, vertieft oft das eigene Wissen.

3.6 Nachhaltigkeit wird praktisch

Auch Nachhaltigkeit erscheint in den Antworten selten als großes Schlagwort. Sie wird praktisch beschrieben: weniger Fleisch, bewusster einkaufen, Müll vermeiden, Dinge wiederverwenden, reparieren, regionale Lebensmittel wählen, Naturmaterialien nutzen, Konsum hinterfragen, Ressourcen schonen.

Zugleich geht es vielen nicht nur um das eigene Verhalten. Sie möchten andere Menschen erreichen. Besonders oft werden Kinder und Jugendliche genannt. Viele wollen Begeisterung wecken, Artenkenntnis fördern, Zusammenhänge erklären und zeigen, dass Natur nicht weit weg beginnt, sondern vor der Haustür.

Dabei wird Nachhaltigkeit nicht als Belehrung verstanden. Die stärkeren Antworten klingen anders. Sie sprechen von Augenöffnen, Begeistern, Vorleben, Anstecken, Mutmachen, Beziehung. Das passt zur Grundlogik der Fortbildung: Menschen sollen Natur nicht nur als Problemfeld kennenlernen, sondern als etwas, das sie berührt, stärkt und angeht.

Natur&Pädagogik verbindet damit zwei Bewegungen. Die Fortbildung verändert, wie Menschen selbst leben und wahrnehmen. Und sie stärkt sie darin, diese Haltung in Bildungsarbeit zu übersetzen.

3.7 Viele Wege, ein gemeinsames Muster

Die beruflichen, ehrenamtlichen und privaten Wirkungen sind unterschiedlich. Eine Absolventin arbeitet mit einer Waldgruppe in der Kita. Ein anderer bietet Kräuterführungen an. Eine Lehrerin nutzt Naturpädagogik für Unterricht und Projekte. Eine ehemalige Teilnehmerin gestaltet Ferienprogramme. Eine andere bringt Naturerfahrung in Gesundheits- und Achtsamkeitskontexte. Manche planen eine Selbstständigkeit. Andere bleiben bewusst im Ehrenamt.

Diese Vielfalt sollte man nicht glätten. Sie ist ein Ergebnis.

Natur&Pädagogik wirkt gerade deshalb, weil die Fortbildung an verschiedene Lebenswege anschließt. Sie gibt Menschen kein fertiges Format mit, das überall gleich aussieht. Sie gibt ihnen Erfahrungen, Methoden, Wissen, Kontakte und Zutrauen. Was daraus wird, entscheidet sich später vor Ort: in der Kita, in der Schule, im Verein, im Museum, in der Familie, auf der Wiese, im Wald, am Bach.

So entsteht aus einer Weiterbildung keine einheitliche Laufbahn. Es entsteht ein Netz vieler kleiner und größerer Bildungswege.

Das ist die eigentliche berufliche und regionale Wirkung von Natur+Pädagogik: Die Fortbildung bleibt nicht im Kurs. Sie geht mit den Menschen weiter, die sie besucht haben.

4 Was bleibt: Methoden, Artenkenntnis, Haltung und Mut

Wenn ehemalige Teilnehmende beschreiben, was sie aus Natur&Pädagogik mitgenommen haben, nennen viele zunächst sehr konkrete Dinge: Naturerfahrungsspiele, Such- und Sammelaufgaben, Wahrnehmungsübungen, Land Art, Kräuterwissen, Baumbeggnungen, Wald- und Wiesenpiele, kreative Arbeit mit Naturmaterialien, Tierbeobachtung oder gruppenpädagogische Übungen.

Das klingt nach einem Methodenkoffer. Und dieser Koffer ist wichtig. Wer mit Gruppen arbeitet, braucht Zugänge, die im Alltag funktionieren: eine Übung für den Einstieg, ein Spiel zur Aktivierung, eine Aufgabe zum genauen Hinsehen, eine einfache Gestaltungsidee mit vorhandenen Materialien, eine Methode, mit der Wald, Wiese oder Gewässer zum Lernort werden.

In den Antworten wird aber ebenso deutlich: Die Fortbildung bleibt nicht nur als Sammlung einzelner Methoden in Erinnerung. Wirksam wird das Methodenrepertoire, weil es mit eigener Erfahrung, Naturwahrnehmung, fachlichem Wissen, Gemeinschaft und eigener Anwendung verbunden ist.

Erfahrung, die weiterwirkt

Methoden, Wissen, Naturerfahrung und Haltung greifen ineinander.



Abb. 4: Erfahrung, die weiterwirkt.

Die offenen Antworten zeigen, dass Methoden, Wissen, Naturerfahrung, Haltung, Gemeinschaft und Weitergabe nicht getrennt wirken, sondern ineinandergreifen.

4.1 Methoden werden zu Handlungskompetenz

Viele Teilnehmende haben die Methoden der Fortbildung nicht nur kennengelernt, sondern selbst ausprobiert. Sie waren nicht nur Beobachtende, sondern Teil der Gruppe. Dadurch entstehen Erinnerungen, Einschätzungen und Körperwissen: Wann trägt eine Übung? Wann braucht eine Gruppe mehr Struktur? Wann entsteht Aufmerksamkeit? Wann ist weniger Programm besser?

Genau dieser Erfahrungsbezug erklärt, warum viele Methoden später flexibel eingesetzt werden. Sie werden nicht eins zu eins übernommen, sondern an Zielgruppe, Ort, Alter, Wetter, Aufmerksamkeitsspanne und Gruppendynamik angepasst. Aus Methodenwissen wird dadurch Handlungskompetenz.

Das ist für naturpädagogische Arbeit zentral. Draußen lassen sich Situationen nur begrenzt kontrollieren. Eine Gruppe reagiert anders als geplant. Das Wetter verändert den Ablauf. Ein Tier zeigt sich nicht. Eine Pflanze ist nicht dort, wo man sie erwartet. Kinder interessieren sich plötzlich für etwas anderes als vorgesehen. Wer in solchen Momenten handlungsfähig bleiben will, braucht nicht nur eine Methode, sondern ein Repertoire und die Fähigkeit, es situativ zu nutzen.

Natur&Pädagogik scheint genau dieses Repertoire zu stärken. Die Antworten zeigen, dass viele Absolventinnen und Absolventen aus der Fortbildung einen Fundus an Ideen, Übungen und Zugängen mitnehmen, den sie später in unterschiedlichen Feldern nutzen: in Kita und Schule, in Ferienprogrammen, in Umweltbildung, Erwachsenenbildung, Familienarbeit, Ehrenamt oder eigenen Angeboten.

4.2 Artenkenntnis schult Wahrnehmung

Auch Artenkenntnis spielt in den Antworten eine zentrale Rolle. Pflanzen, Kräuter, Bäume, Vögel, Insekten, Spuren oder ökologische Zusammenhänge werden nicht nur als Fachinhalte beschrieben. Sie verändern die Wahrnehmung.

Wer mehr erkennt, sieht differenzierter. Artenkenntnis wird damit zu einer Form von Wahrnehmungskompetenz: Eine Landschaft wird lesbarer, Zusammenhänge werden sichtbarer, Fragen entstehen leichter. Natur wird nicht nur allgemeiner Hintergrund, sondern ein Erfahrungsraum mit Namen, Beziehungen, Spuren und Bedeutungen.

Besonders deutlich wird das dort, wo Teilnehmende einzelne Aha-Erlebnisse erinnern. Eine Person beschreibt, dass vieles durch die Vielfalt der Methoden und das neu erworbene Wissen „begreifbar“ wurde. Eine andere erzählt, sie habe nach dem Tierwochenende zu Hause erstmals eine Goldammer am Gesang erkannt; Vogelstimmen seien seither eine kleine Leidenschaft geworden. Andere nennen Frösche, Fledermäuse, Kräuter, Spuren, Bäume, Naturfarben oder den Moment, in dem kleine Tiere und Pflanzen plötzlich anders wahrgenommen wurden.

Solche Beispiele zeigen, dass fachliches Lernen und Naturbeziehung nicht getrennt verlaufen. Artenkenntnis schafft Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeit vertieft Beziehung. Und diese Beziehung erleichtert wiederum die Weitergabe an andere.

4.3 Nicht alles wissen müssen

Ein besonders wichtiger Befund betrifft den Umgang mit Nichtwissen. Gerade in der Naturpädagogik liegt eine hohe Erwartung nahe: Wer eine Gruppe hinausführt, sollte möglichst jede Pflanze, jedes Tier und jede Spur erklären können.

Die Antworten zeigen jedoch einen anderen professionellen Lernschritt. Einige Teilnehmende beschreiben, dass sie heute nicht mehr alles sofort wissen müssen. Entscheidend ist vielmehr, Such-, Beobachtungs- und Bestimmungsprozesse anleiten zu können.

„Ich muss nicht alles wissen, alle Arten kennen, sondern nur wissen, mit welchen Methoden ich zum Wissen hin anleiten kann.“

Das ist pädagogisch bedeutsam. Naturpädagogik wird hier nicht als reine Wissensvermittlung verstanden, sondern als gemeinsamer Lernprozess. Die Leitung muss nicht allwissend sein. Sie muss Orientierung geben, Sicherheit herstellen, Aufmerksamkeit lenken, Fragen zulassen und den nächsten Schritt ermöglichen.

Dieser professionelle Umgang mit Nichtwissen kann entlasten. Zugleich stärkt er die Eigenaktivität der Gruppe. Wenn nicht jede Antwort sofort geliefert wird, kann gemeinsames Suchen entstehen. Genau darin liegt eine wichtige Qualität naturpädagogischer Arbeit: Sie vermittelt nicht nur Ergebnisse, sondern öffnet Wege des Beobachtens, Fragens und Verstehens.

4.4 Aus Zutrauen wird Selbstwirksamkeit

Viele Antworten weisen auf gewachsene pädagogische Handlungssicherheit hin. Gemeint ist nicht bloß ein allgemeines gutes Gefühl, sondern das konkrete Zutrauen, in bestimmten Situationen handlungsfähig zu sein: eine Gruppe anleiten, ein Thema aufbereiten, spontan reagieren, Naturmaterialien nutzen, ein Angebot entwickeln, eine Exkursion planen oder mit unterschiedlichen Zielgruppen arbeiten.

Diese Sicherheit entsteht nicht allein durch Fachwissen. Sie entsteht durch Erprobung, Reflexion und wiederholtes eigenes Tun. Wer selbst erlebt hat, wie eine Methode wirkt, kann sie später glaubwürdiger und sicherer anleiten. Wer selbst erfahren hat, dass draußen nicht alles planbar ist, geht wacher in die eigene Praxis. Wer erlebt hat, dass einfache Zugänge tragen können, wird freier im Umgang mit Material, Ort und Gruppe.

„Stellt mich vor irgendeine Gruppe und gebt mir ein Thema und einen Zeitrahmen.“

Dieser Satz bringt die gewachsene Selbstwirksamkeit auf den Punkt. Er beschreibt nicht Übermut, sondern professionelles Zutrauen: Ich kann eine Situation gestalten. Ich kann ein Thema für eine Gruppe zugänglich machen. Ich kann mit Unsicherheit umgehen. Ich kann anfangen.

Für eine Multiplikatorinnen- und Multiplikatorenfortbildung ist das zentral. Wer sich selbst als handlungsfähig erlebt, kann auch anderen Erfahrungsräume eröffnen. Natur&Pädagogik wirkt damit nicht nur über Inhalte, sondern über die Stärkung von Menschen, die später selbst Bildungsprozesse gestalten.

4.5 Aus Wissen wird Haltung

Neben Methodenkompetenz, Artenkenntnis und Handlungssicherheit bleibt in vielen Antworten eine veränderte Haltung sichtbar. Haltung meint hier keine abstrakte Gesinnung, sondern ein verändertes Verhältnis zu Natur, Bildung und eigener Verantwortung.

Teilnehmende beschreiben, dass sie aufmerksamer draußen sind, ökologische Zusammenhänge ernster nehmen, Natur stärker als Lern- und Erfahrungsraum nutzen und ihr eigenes Verhalten bewusster prüfen. Manche berichten von mehr Achtsamkeit im Umgang mit Ressourcen, andere von stärkerer Naturbeziehung, wieder andere von der Bereitschaft, Wissen und Begeisterung weiterzugeben.

„Ich dachte, ich eigne mir Wissen an und habe – was viel wichtiger ist – letztendlich eine Haltung entwickeln können.“

Dieser Satz ist für die Wirkung der Fortbildung zentral. Er zeigt, dass Natur&Pädagogik nicht bei Information stehen bleibt. Fachwissen, Naturerfahrung, pädagogische Praxis und Reflexion verbinden sich zu einem professionellen Selbstverständnis: Natur nicht nur kennen, sondern vermitteln; nicht nur erklären, sondern erfahrbar machen; nicht nur schützen wollen, sondern Bildungsprozesse gestalten.

Diese Haltung zeigt sich auch im Alltagstransfer. Viele Befragte berichten von kleinen, aber dauerhaften Veränderungen: bewusster einkaufen, weniger Fleisch essen, Müll vermeiden, reparieren statt neu kaufen, regionale und saisonale Lebensmittel wählen, mehr Zeit draußen verbringen, Kräuter sammeln, Natur beobachten, Kinder häufiger mit hinausnehmen oder Naturmaterialien nutzen.

Diese Veränderungen werden selten als vollständiger Lebenswandel beschrieben. Eher geht es um alltagsnahe Verschiebungen. Nachhaltigkeit erscheint hier nicht als großes Programm, sondern als eingeübte Praxis: genauer hinsehen, bewusster entscheiden, vorhandene Ressourcen nutzen, Wissen weitergeben und das eigene Handeln immer wieder überprüfen.

4.6 Was bleibt

Was von Natur&Pädagogik bleibt, lässt sich deshalb nicht auf eine einzige Wirkung reduzieren.

Es bleibt ein Methodenrepertoire, das in unterschiedlichen Situationen abrufbar ist. Es bleibt mehr Artenkenntnis und damit eine geschulte Wahrnehmung. Es bleibt pädagogische Handlungssicherheit. Es bleibt ein professioneller Umgang mit Nichtwissen. Es bleibt gewachsene Selbstwirksamkeit. Und bei vielen bleibt eine Haltung, die Naturerfahrung, Bildung und Verantwortung enger miteinander verbindet.

Gerade diese Verbindung macht die langfristige Wirkung aus. Die Fortbildung wird nicht nur erinnert, weil einzelne Inhalte interessant waren. Sie bleibt wirksam, weil Methoden, Wissen, Naturerfahrung und Haltung ineinandergreifen und später in unterschiedlichen Kontexten wieder abrufbar werden.

Was bleibt, ist damit mehr als Erinnerung. Es ist ein praktisches und professionelles Repertoire — verbunden mit dem Zutrauen, Naturerfahrung für andere Menschen zugänglich zu machen.

5 Was Natur&Pädagogik wirksam macht

Die Antworten der ehemaligen Teilnehmenden zeigen nicht den einen Wirkfaktor, der Natur&Pädagogik erklärt. Es ist nicht nur die Artenkenntnis. Nicht nur die Methodenvielfalt. Nicht nur das Lernen draußen. Nicht nur die Gruppe. Und auch nicht nur die Begeisterung einzelner Referentinnen und Referenten.

Wirksam scheint gerade das Zusammenspiel dieser Elemente zu sein.

Die Fortbildung verbindet fachliche Inhalte mit eigener Erfahrung. Sie vermittelt Methoden, lässt sie aber zugleich praktisch erproben. Sie arbeitet mit Naturorten, die nicht bloß Kulisse sind, sondern selbst zum Lernraum werden. Sie führt Menschen mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen zusammen. Sie gibt Zeit für Austausch, Projektarbeit, gemeinsames Ausprobieren und Reflexion. Dadurch entsteht eine Lernform, die nicht nur Wissen aufnimmt, sondern professionelle Erfahrung aufbaut.

Aus didaktischer Sicht ist das bedeutsam. Naturpädagogisches Handeln lässt sich nur begrenzt durch Anleitungen lernen. Wer später mit Gruppen draußen arbeitet, braucht mehr als Fachwissen. Er oder sie muss Situationen einschätzen, Gruppen führen, Sicherheit beachten, Aufmerksamkeit lenken, Fragen aufnehmen, Material reduzieren, auf Wetter und Ort reagieren und trotzdem ein pädagogisches Ziel im Blick behalten. Das lässt sich nicht allein erklären. Es muss geübt werden.

Viele Rückmeldungen verweisen genau auf diesen Punkt. Besonders prägend waren nicht nur Inhalte, sondern Situationen, in denen die Teilnehmenden selbst aktiv wurden: Methoden ausprobieren, draußen unterwegs sein, ein Projekt planen, eine Gruppe erleben, gemeinsam kochen, am Abend weiterreden, am nächsten Tag wieder hinausgehen. Eine Teilnehmerin nennt als besonders wichtig das „Selbst ausprobieren aller Methoden“. Eine andere beschreibt die Kurswochenenden als Zeit „abseits des normalen Alltags“, in der sie sich ganz auf die Ausbildung konzentrieren konnte.

Diese zeitliche und räumliche Herausnahme aus dem Alltag scheint ein eigener Wirkfaktor zu sein. Natur&Pädagogik findet nicht nebenbei zwischen zwei Terminen statt. Die Kurswochenenden schaffen einen eigenen Rahmen. Man fährt hin, ist mehrere Tage mit denselben Menschen zusammen, lernt draußen, isst gemeinsam, arbeitet an Aufgaben und kehrt später wieder. Über ein Jahr entsteht so mehr als eine lose Seminarfolge. Es entsteht eine Lerngemeinschaft.

Gerade diese Gemeinschaft wird in den Antworten auffallend häufig erinnert. Teilnehmende sprechen von Austausch, gegenseitiger Unterstützung, Freundschaften, Netzwerken und einer Gruppe, die zusammengewachsen ist. Für manche blieben Kontakte über Jahre bestehen. Für andere war die Gruppe vor allem während der Weiterbildung wichtig: als Resonanzraum, als Ermutigung, als Ort, an dem man ausprobieren konnte, ohne perfekt sein zu müssen.

Das ist für eine Fortbildung mit MultiplikatorInnen besonders relevant. Wer später selbst Gruppen anleiten soll, erlebt im Kurs zunächst, was Gruppendynamik bedeutet. Nicht abstrakt, sondern konkret: mit unterschiedlichen Persönlichkeiten, beruflichen Hintergründen, Vorlieben, Unsicherheiten und Stärken. Auch daraus entsteht pädagogische Professionalität.

Ein weiterer Wirkfaktor sind die ReferentInnen und Kursleitungen. Mehrere Befragte erinnern nicht nur an ihr Fachwissen, sondern auch an ihre Haltung: Begeisterung, Praxisnähe, Erfahrung, Zugewandtheit, gute Begleitung. Eine Antwort bringt das schlicht auf den Punkt: Nur wenn man selbst begeistert ist, könne man auch Begeisterung für Natur vermitteln. Dieser Satz erklärt viel. In einer naturpädagogischen Weiterbildung wird nicht nur Inhalt übertragen. Es wird auch sichtbar, wie jemand Natur, Lernen und Gruppenarbeit verkörpert.

Damit wird die Fortbildung zu einem Ort des Modelllernens. Teilnehmende erleben nicht nur, was vermittelt wird, sondern auch wie: anschaulich, draußen, praktisch, mit Freude, mit Fachwissen, mit Fehlerfreundlichkeit, mit Aufmerksamkeit für die Gruppe. Dieses „Wie“ bleibt in vielen Antworten ebenso präsent wie das „Was“.

Auch die Projektarbeit und die eigene Anwendung gehören zu den wirksamen Bausteinen. Wer ein eigenes Angebot entwickelt oder im Praktikum erprobt, muss aus Kursinhalten eine konkrete pädagogische Situation entwickeln. Genau dort beginnt der Transfer. Aus einer Methode wird ein Ablauf. Aus Wissen wird Auswahl. Aus einer Idee wird ein Angebot für eine bestimmte Zielgruppe an einem bestimmten Ort.

Solche Transferaufgaben sind anspruchsvoll. Manche Antworten zeigen auch, dass nicht alles leicht war: Zeit fehlte, Orte mussten gefunden werden, Finanzierung war schwierig, Zielgruppen waren unterschiedlich, Barrierefreiheit stellte Fragen, rechtliche und organisatorische Unsicherheiten tauchten auf. Gerade diese Hinweise sind wichtig. Sie zeigen, dass Wirkung nicht automatisch entsteht. Zwischen Kurserfahrung und eigener Praxis liegt Arbeit.

Dass viele Absolventinnen und Absolventen dennoch etwas daraus machen, spricht für die Tragfähigkeit des Kurskonzepts. Die Fortbildung gibt offenbar genug Material, Erfahrung und Zutrauen mit, um eigene Wege zu entwickeln. Nicht immer sofort. Nicht immer groß. Aber häufig so, dass Inhalte später wieder auftauchen: in einer Gruppe, einem Kurs, einer AG, einem Ferienprogramm, einer Führung, einem Familienangebot oder im eigenen Alltag.

Was Natur&Pädagogik wirksam macht, ist daher kein einzelnes Merkmal. Es ist die Verbindung aus Erfahrungslernen, fachlicher Fundierung, Methodenrepertoire, Artenkenntnis, Gemeinschaft, Modelllernen, Projektarbeit und Transfer in eigene Praxis.

Diese Verbindung sollte auch für die Weiterentwicklung leitend bleiben. Einzelne neue Themen können hinzukommen. Module können sich verändern. Gesellschaftliche Fragen werden dringlicher. Aber der Kern darf nicht verloren gehen: Menschen lernen Naturpädagogik, indem sie Natur erleben, pädagogisch handeln, gemeinsam reflektieren und daraus eigene Praxis entwickeln.

Vielleicht liegt darin die wichtigste Erkenntnis nach zwanzig Kursen: Natur&Pädagogik wirkt nicht, weil sie besonders viel auf einmal bietet. Sie wirkt, wenn die einzelnen Teile zusammenkommen — draußen, in der Gruppe, mit Fachwissen, mit eigenem Tun und mit der Möglichkeit, daraus etwas Eigenes zu machen.

6 Zukunft gestalten: bewahren, vertiefen, vernetzen

6.1 Zwanzig Kurse sind kein Schlusspunkt

Zwanzig Kurse sind ein guter Zeitpunkt, um Bilanz zu ziehen. Sie sind aber kein Schlusspunkt.

Die Befragung zeigt, dass Natur&Pädagogik über viele Jahre Wirkung entfaltet hat. Ehemalige Teilnehmende setzen die Methoden weiter an, bringen Naturerfahrung in ihre Berufe ein, entwickeln eigene Angebote, engagieren sich ehrenamtlich, verändern die Alltagspraxis und geben Wissen, Haltung und Begeisterung an andere weiter.

Gleichzeitig zeigen die Antworten auch: Wirkung entsteht nicht einfach von selbst. Zwischen Kurs und Praxis liegen Zeit, Gelegenheit, Mut, Rahmenbedingungen, Netzwerke und manchmal auch Hindernisse. Manche Absolventinnen und Absolventen finden schnell Wege in ihre eigenen Angebote. Andere brauchen länger. Wieder andere nutzen das Gelernte punktuell, obwohl Interesse an mehr besteht.

Gerade deshalb ist der Blick nach vorn wichtig. Die Zukunft von Natur&Pädagogik liegt nicht darin, die Fortbildung neu zu erfinden. Sie liegt darin, den erfahrungsorientierten Kern zu bewahren und zugleich die Übergänge in Praxis, Netzwerk und gesellschaftliche Verantwortung weiter zu stärken.

6.2 Bewahren: Der erfahrungsorientierte Kern

Für die Zukunft der Fortbildung ergibt sich aus den Rückmeldungen keine Forderung nach einem grundlegend anderen Format. Im Gegenteil: Viele Antworten sprechen dafür, den Kern von Natur&Pädagogik sorgfältig zu bewahren.

Dazu gehören das Lernen draußen, die Verbindung von Artenkenntnis und Naturerfahrung, das eigene Ausprobieren, die Praxisnähe, die Lerngemeinschaft, die regionalen Lernorte und die engagierten Referentinnen und Referenten. Diese Elemente werden nicht zufällig erinnert. Sie bilden zusammen den Rahmen, in dem aus Wissen Erfahrung und aus Erfahrung pädagogische Handlungssicherheit werden kann.

Diese Stärken sollten nicht durch zusätzliche Inhalte überlagert werden. Natur&Pädagogik lebt davon, dass Menschen Natur nicht nur erklärt bekommen, sondern sie selbst erfahren, mit ihr arbeiten, Methoden ausprobieren und daraus eigenes pädagogisches Handeln entwickeln.

Der erfahrungsorientierte Kern ist deshalb kein nostalgischer Rest der Anfangsjahre. Er ist die Grundlage der langfristigen Wirkung.

Bewahren heißt in diesem Zusammenhang nicht stehenbleiben. Es heißt, den Kern so ernst zu nehmen, dass jede Weiterentwicklung an ihn anschließt. Neue Themen können hinzukommen. Methoden können sich verändern. Gesellschaftliche Fragen können stärker werden. Aber die Fortbildung sollte weiterhin dort beginnen, wo ihre besondere Kraft liegt: im unmittelbaren Erleben, im gemeinsamen Ausprobieren, in der fachlichen Vertiefung und in der Reflexion eigener Praxis.

6.3 Vertiefen: Transfer, Didaktik und professionelle Sicherheit

Ein wichtiger Zukunftsauftrag liegt dort, wo viele Wirkungen überhaupt erst entstehen: beim Schritt aus dem Kurs in die eigene Praxis.

Mehrere Antworten zeigen, dass dieser Schritt anspruchsvoll sein kann. Es braucht geeignete Orte, Zeit, Zielgruppen, Genehmigungen, Versicherungssicherheit, Finanzierung, Material, Kooperationspartner und manchmal auch Ermutigung. Wer ein eigenes Angebot entwickelt, muss nicht nur eine Methode kennen. Er oder sie muss aus Ideen ein tragfähiges Konzept machen: für eine bestimmte Gruppe, an einem bestimmten Ort, unter bestimmten Rahmenbedingungen.

Hier könnte Natur&Pädagogik noch stärker unterstützen. Denkbar wären kleine Praxisimpulse zwischen den Kurswochenenden, optionale Vertiefungsaufgaben, Beispiele für unterschiedliche Zielgruppen, Hinweise zu Organisation, Recht, Finanzierung und Öffentlichkeitsarbeit oder Formate, in denen Teilnehmende eigene Angebotsideen kollegial weiterentwickeln können.

Eng damit verbunden ist die didaktische Vertiefung. Einige Rückmeldungen wünschen sich mehr Sicherheit in Methodik, Zielgruppenorientierung, Gruppendynamik oder Konzeption. Das ist kein Widerspruch zum erfahrungsorientierten Ansatz. Im Gegenteil: Gerade weil Naturpädagogik draußen, situativ und mit sehr unterschiedlichen Gruppen arbeitet, braucht sie eine solide didaktische Reflexion.

Dazu gehören Fragen wie: Welche Methode passt zu welcher Zielgruppe? Wie viel Struktur braucht eine Gruppe? Wie gehe ich mit herausforderndem Verhalten um? Wie plane ich offen genug für den Ort und klar genug für das Ziel? Wie gestalte ich Angebote für Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Seniorinnen und Senioren oder inklusive Gruppen? Wie reflektiere ich nach einem Angebot, was fachlich und pädagogisch gelungen ist?

Eine stärkere Transfer- und Didaktikbegleitung würde die Fortbildung nicht theoretischer machen. Sie würde das eigene Tun vertiefen. Sie würde Teilnehmende darin unterstützen, aus erlebten Methoden professionelle Angebote zu entwickeln — und damit die Wirkung der Fortbildung verlässlicher in unterschiedliche Praxisfelder zu bringen.

6.4 Vernetzen: Alumni, Orte und Praxisfelder

Ein zweiter Zukunftsbereich liegt in der Vernetzung.

Viele Rückmeldungen zeigen, wie wichtig Gemeinschaft und Netzwerk während der Fortbildung waren. Einige Kontakte bestehen über Jahre weiter. Andere verlieren sich, obwohl der Wunsch nach Austausch bleibt. Gerade weil viele Absolventinnen und Absolventen später in sehr unterschiedlichen Regionen und Praxisfeldern arbeiten, könnte ein lebendiges Netzwerk die Wirkung der Fortbildung verlängern.

Alumni-Arbeit wäre dabei mehr als Erinnerungspflege. Sie könnte fachliche Weiterentwicklung, Kooperationen und gegenseitige Unterstützung ermöglichen. Wer nach dem Kurs ein Ferienprogramm plant, eine Kindergruppe aufbauen möchte, eine inklusive Exkursion vorbereitet oder eine neue Zielgruppe erreichen will, profitiert von Menschen, die ähnliche Fragen kennen.

Das muss kein großes System sein. Schon einfache Formate könnten helfen: jährliche Praxistreffen, digitale Austauschräume, regionale Stammtische, Auffrischungstage, thematische Werkstätten oder eine Sammlung erprobter Angebote aus den Kursjahrgängen.

Auch regionale Lernorte könnten stärker miteinander verbunden werden. Die Antworten zeigen, dass Natur&Pädagogik nicht nur in einzelnen Lebensläufen weiterwirkt, sondern in Kitas, Schulen, Vereinen, Umweltstationen, Kreisgruppen, Familienangeboten und freien Bildungsformaten. Ein Netzwerk ehemaliger Teilnehmender könnte diese verstreuten Wirkorte sichtbar machen.

So würde aus der Kursgemeinschaft eine langfristige Praxisgemeinschaft: Menschen, die an unterschiedlichen Orten arbeiten, aber durch ein gemeinsames Verständnis von Naturerfahrung, pädagogischer Praxis und Verantwortung verbunden bleiben.

6.5 Weiterentwickeln: Teilhabe, BNE und gesellschaftliche Fragen

Ein weiterer Entwicklungsbereich liegt in Inklusion und Barrierefreiheit.

Mehrere Antworten berühren die Frage, wie Naturerfahrung für unterschiedliche Menschen zugänglich wird. Naturpädagogik arbeitet oft mit Orten, die nicht selbstverständlich barrierefrei sind. Wald, Wiese, Gewässer, Wetter und Gelände setzen Grenzen. Genau deshalb braucht dieses Thema besondere Aufmerksamkeit.

Dabei geht es nicht nur um körperliche Barrieren. Auch Alter, Sprache, soziale Lage, Vorerfahrungen, Ängste, Gruppenzusammensetzung oder kulturelle Zugänge können beeinflussen, wer sich in Naturbildungsangeboten angesprochen fühlt. Eine zukunftsfähige Fortbildung sollte Teilhabe deshalb nicht als Zusatzthema behandeln, sondern als Querschnittsfrage: Wer kann mitmachen? Wer bleibt eher außen vor? Und wie lassen sich Naturerfahrungen so gestalten, dass mehr Menschen Zugang finden?

Schließlich wird eine Frage in den kommenden Jahren noch wichtiger werden: Wie bleibt Naturpädagogik bei der unmittelbaren Naturerfahrung — und öffnet zugleich den Blick für die großen Zukunftsfragen?

Natur&Pädagogik hat ihren Ausgangspunkt in Naturerfahrung, Artenkenntnis und pädagogischer Praxis. Diese Wurzeln bleiben wichtig. Zugleich zeigen die Antworten, dass viele Absolventinnen und Absolventen Naturpädagogik heute mit Fragen von Nachhaltigkeit, Ressourcen, Konsum, Ernährung, Klima, sozialer Verantwortung, Demokratie und Zukunftsgestaltung verbinden.

Diese Verbindung kann weiter gestärkt werden. Nicht indem Naturerfahrung durch abstrakte Nachhaltigkeitsthemen ersetzt wird, sondern indem aus Naturerfahrung Fragen entstehen dürfen: Wie leben wir mit natürlichen Ressourcen? Wer trägt Verantwortung? Was bedeutet regionales Handeln in globalen Zusammenhängen? Wie können Kinder und Erwachsene Selbstwirksamkeit erleben, ohne dass Nachhaltigkeit moralisch überfordert? Wie lässt sich Begeisterung für Natur mit kritischem Denken verbinden?

Gerade dieser letzte Punkt ist wichtig. Naturpädagogik sollte nicht bei einem einfachen „Natur ist gut“ stehen bleiben. Sie kann Beziehung zur Natur stärken und zugleich differenzierte Urteilsfähigkeit fördern. Sie kann Freude, Staunen und Verbundenheit ermöglichen, ohne gesellschaftliche Konflikte auszublenden. Sie kann Menschen ermutigen, im eigenen Umfeld handlungsfähig zu werden, ohne einfache Antworten auf komplexe Fragen zu versprechen.

6.6 Weiter wachsen, ohne sich neu zu erfinden

Die Zukunft von Natur&Pädagogik liegt wahrscheinlich nicht in einem völlig neuen Profil. Sie liegt in einer sorgfältigen Weiterentwicklung des Bestehenden.

Die Rückmeldungen zeigen dafür eine klare Richtung: Der erfahrungsorientierte Kern soll bleiben, aber er braucht stärkere Brücken in die Praxis. Die Fortbildung soll weiterhin draußen beginnen, mit Artenkenntnis, eigenem Tun, Gemeinschaft und engagierten Referentinnen und Referenten. Zugleich kann sie Teilnehmende noch gezielter dabei unterstützen, aus diesen Erfahrungen eigene Angebote, Kooperationen und Bildungsprozesse zu entwickeln.

Damit geht es nicht um ein Entweder-oder. Natur&Pädagogik muss nicht zwischen Tradition und Erneuerung wählen. Ihre Stärke liegt gerade darin, beides miteinander zu verbinden: Bewährtes ernst nehmen und neue Fragen aufnehmen; regionale Naturerfahrung ermöglichen und globale Verantwortung mitdenken; persönliche Naturbeziehung stärken und professionelle Bildungsarbeit entwickeln.

Nach zwanzig Kursen zeigt sich: Natur&Pädagogik ist mehr als eine abgeschlossene Weiterbildung. Sie ist ein gewachsener Bildungszusammenhang, der Menschen befähigt, Naturerfahrung professionell, persönlich und gesellschaftlich weiterzutragen.

Das ist Bilanz und Auftrag zugleich.

Wenn die Fortbildung auch in Zukunft Räume schafft, in denen Menschen Natur erleben, fachlich verstehen, pädagogisch erproben, gemeinsam reflektieren und eigene Praxis entwickeln können, bleibt ihr Grundgedanke lebendig.

Was im Kurs beginnt, endet nicht mit dem Zertifikat. Es wirkt weiter, wo Menschen andere Menschen mit hinausnehmen, Fragen öffnen, Arten zeigen, Gruppen begleiten, Verantwortung vorleben und Natur als Lern- und Erfahrungsraum zugänglich machen.

Nach zwanzig Kursen ist das vielleicht die wichtigste Zukunftsperspektive: Natur&Pädagogik muss nicht neu erfunden werden. Aber sie sollte weiter wachsen — mit den Menschen, die sie tragen.



Abb. 5: Zukunft gestalten.

Die Rückmeldungen verweisen auf vier Entwicklungsrichtungen: Bewährtes bewahren, Kompetenzen vertiefen, Netzwerke stärken und Natur&Pädagogik behutsam weiterentwickeln.

Schlussbetrachtung: Was weiterwirkt

Zwanzig Kurse Natur&Pädagogik erzählen keine einzelne Geschichte. Sie erzählen viele.

Sie erzählen von Menschen, die Natur genauer wahrnehmen, Arten erkennen, Methoden anwenden, Gruppen begleiten und eigene Angebote entwickeln. Sie erzählen von beruflichen Wegen, die sich verändert haben, von Ehrenamt, das gestärkt wurde, von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die durch Absolventinnen und Absolventen neue Zugänge zur Natur fanden. Sie erzählen von Waldtagen, Ferienprogrammen, Naturforscher-AGs, Kräuterführungen, Familienausflügen, Exkursionen, Bildungsseminaren und vielen kleinen Momenten, in denen jemand draußen stehen bleibt und etwas zeigt, fragt oder erklärt.

Die Befragung macht deutlich: Die Wirkung von Natur&Pädagogik liegt nicht nur in dem, was während der Kurszeit geschieht. Sie liegt darin, was daraus wird. Aus Methoden werden eigene Werkzeuge. Aus Artenkenntnis wird genauere Wahrnehmung. Aus Erfahrung wird pädagogische Sicherheit. Aus Gemeinschaft werden Netzwerke. Aus Naturbeziehung kann Verantwortung wachsen.

Gerade diese Verbindung macht die Fortbildung besonders. Natur&Pädagogik vermittelt nicht nur Inhalte. Sie schafft Erfahrungsräume, in denen Menschen selbst erleben, was sie später weitergeben möchten. Das eigene Tun, das gemeinsame Lernen, die fachliche Vertiefung und die Praxisnähe bilden zusammen eine Grundlage, auf der viele Absolventinnen und Absolventen weiterarbeiten.

Nach zwanzig Kursen zeigt sich deshalb ein doppelter Auftrag: bewahren, was die Fortbildung stark gemacht hat, und weiterentwickeln, wo neue gesellschaftliche Fragen, neue Zielgruppen und neue Praxisbedingungen es verlangen.

Natur&Pädagogik muss dafür nicht neu erfunden werden. Ihre Stärke liegt gerade darin, weiterzuwachsen, ohne den eigenen Kern zu verlieren: Natur erleben, Bildung gestalten, Wirkung weitertragen.

Was im Kurs beginnt, endet nicht mit dem Zertifikat. Es wirkt weiter in Menschen, in Gruppen, in Berufen, in Familien, in Vereinen und in Regionen.

Vielleicht ist das die wichtigste Bilanz nach zwanzig Kursen: Natur&Pädagogik hat nicht nur Wissen vermittelt. Sie hat Menschen gestärkt, Naturerfahrung weiterzugeben.

Und überall dort, wo das geschieht, beginnt die Fortbildung ein Stück weit von neuem.

